

KUNSTCHRONIK

MONATSSCHRIFT FÜR KUNSTWISSENSCHAFT
MUSEUMSWESEN UND DENKMALPFLEGE

MITTEILUNGSBLATT DES VERBANDES DEUTSCHER KUNSTHISTORIKER E.V.
HERAUSGEGEBEN VOM ZENTRALINSTITUT FÜR KUNSTGESCHICHTE IN MÜNCHEN
IM VERLAG HANS CARL / NURNBERG

26. Jahrgang

Februar 1973

Heft 2

ZUR SITUATION AM FREISINGER DOMBERG

(Mit 1 Abbildung)

Seit etwa vier Jahren sind die Planungen für die Neuunterbringung des Freisinger Domgymnasiums in ein akutes Stadium getreten. Gedacht ist an eine Platzierung auf der Nordseite des Domberges unmittelbar über dem Abhang zur Unterstadt. Gegenwärtig erhebt sich an dieser Stelle das von Bischof Philipp von der Pfalz zwischen 1534 und 1537 erbaute Schloß, eine Vierflügelanlage aus den Anfängen der Renaissance. Die einzigartige Silhouette des Domberges wird durch den breit gelagerten Bau mit den mächtigen Satteldächern nach Norden hin entscheidend geprägt, der äußere Domhof durch die Fassade des Philippsbaues in eindrucksvoller Weise geschlossen (Abb. 1a). Neben dem Westflügel des Schlosses öffnet sich der sog. Kanzlerbogen, welcher ebenfalls in den Bereich der Neuplanungen einbezogen ist. Seit vorkarolingischer Zeit lag an dieser Stelle der Zugang zur ringförmig umbauten Domfreiheit; die gegenwärtige Erscheinung des Torbaus geht auf das frühe achtzehnte Jahrhundert zurück. Würde man an diese Stelle einen Neubau in modernen Formen setzen, wäre das einzigartige architektonische Ensemble auf dem Freisinger Domberg in nicht wiederzumachender Weise amputiert. In Nachbarländern hat man Ensembles vergleichbaren Ranges längst unter Denkmalschutz gestellt – so eben in Frankreich die ganze Oberstadt von Langres.

Wie heute so oft, bedurfte es auch in Freising erst der örtlichen Initiative, um die Tragweite des geplanten Eingriffs bewußt zu machen. Der Historische Verein Freising tritt seit über zwei Jahren für die Erhaltung des Domberges ein, ohne dabei, wie man hört, stets die wünschenswerte Unterstützung der zuständigen Fachbehörden gefunden zu haben. Jetzt hat der Ausschuß für Kulturpolitische Fragen des Bayerischen Landtages in einer der Staatsregierung überwiesenen EntschlieÙung vom 15. November 1972 „die Dringlichkeit des Neubaus des Dom-Gymnasiums in Freising unterstrichen“, gleichzeitig jedoch empfohlen, „auf die erhaltenswerte Bausubstanz am Domberg Rücksicht zu nehmen“. Man kann nur dringend hoffen, daß diese Empfehlung von den verantwortlichen Stellen und den Planern ernst genommen wird.

Die Konsequenz muß dann sein, den Philippsbau und den Kanzlerbogen in ihrer äußeren Erscheinung unverändert zu erhalten und die architektonisch bedeutsamen Räume im Inneren des Philippsbaus der Neuplanung zu integrieren. Hierzu verpflichtet nicht nur alle denkmalpflegerischen Gesichtspunkte, sondern in diesem besonderen Falle auch die Ehrfurcht vor der monumental bezeugten Geschichte.

Willibald Sauerländer

ZUR GEFÄHRDUNG DES HISTORISCHEN STADTBILDES VON MILTENBERG AM MAIN

(Mit 1 Abbildung)

Historische Stadtbilder treten in dem Maße in den Vordergrund denkmalpflegerischer Bemühungen wie ihre Gefährdung durch „wirtschaftliche“ Hochhausbebauung zunimmt. Ein Beispiel von exemplarischer Bedeutung soll hier kurz vorgestellt werden.

Die ehemals kurmainzische Handels- und Amtsstadt Miltenberg am Main verdankt ihrem früheren Wohlstand eine große Zahl bedeutender Stein- und Fachwerkbauten, die sich mit der waldigen Mittelgebirgslandschaft zu einem Ensemble von seltener Geschlossenheit verbinden. So wie Merian 1648 die Stadt als schmalen Streifen zwischen Fluß und locker bewaldetem Berghang mit dem Bering darüber und der kurmainzischen Burg als Dominante wiedergegeben hat, blieb das Bild bis in die 40er Jahre des 19. Jahrhunderts bewahrt. Eine damals einsetzende Villenbebauung mit parkartigen Gärten hat keine grundsätzliche Veränderung gebracht, wohl aber das Gesamtbild in seiner historischen Dimension erweitert.

Miltenberg wird mit Rothenburg ob der Tauber und Heidelberg verglichen. Sein hoher überregionaler, ja internationaler Denkmalrang ist unbestritten.

Seit zwei Jahren beschäftigt man sich mit dem Vorhaben, unmittelbar über der Altstadt eine Nachsorgeklinik für Krebskranke zu errichten. Das Gebäude ist mit rund 40 m Höhe und über 80 m Frontlänge als kolossaler Klotz geplant, der jede Beziehung zu der vielfach gegliederten kleinteiligen Altstadt vermissen läßt (*Abb. 1b*). Jenes problematische Entwicklungsstadium der neueren Urbanistik, das durch die Planung von Hochhäusern an städtebaulich falscher Stelle gekennzeichnet ist und das in fortschrittlicheren Gebieten inzwischen gerade überwunden werden konnte, durchlaufen jetzt leider solche Orte, die in ihrer Angst, den Anschluß zu verpassen, fatalerweise erst recht demonstrieren, wie sehr sie mit diesem Modernismus von gestern hinter der Entwicklung herlaufen.

Bisher waren Denkmalämter und Aufsichtsbehörden in ihrem Kampf gegen derartige Monsterbauten meist allein auf sich gestellt. In zunehmendem Maße haben hier in letzter Zeit nun Bürgerinitiativen eingegriffen, um den Behörden lokale Schützenhilfe zu leisten. Im Falle Miltenberg ist es mit einer Flugblatt- und Plakataktion gelungen, die Bevölkerung wachzurütteln und problembewußter zu machen. Es geht dabei nicht um eine Verhinderung des Projektes, sondern nur um eine Verlegung des Standortes an eine städtebaulich weniger empfindliche Stelle.